



**SYMBOLON**

Gesellschaft für wissenschaftliche  
Symbolforschung e. V.

Symbolik von

**WEGEN UND GRENZEN**

**WEGE UND GRENZEN**

der Symbolforschung

60. Jahrestagung, 27. - 29. August 2021 | Augustinerkloster Erfurt

Titel: Grenzstein (Dreikantstein) von 1768 im Pfälzerwald, mit Verweis auf Karl Philipp, Kämmerer zu Worms, Freiherr von Dalberg (»FVD«). (Foto: Martin Weyers)



SYMBOLON

Gesellschaft für wissenschaftliche  
Symbolforschung e.V.



Nebellandschaft in der Nähe von Kloster Sankt Trudpert  
im Münstertal, Schwarzwald. (Foto: Martin Weyers)

## **Liebe Tagungsteilnehmer,**

Grenzen sind ambivalente Erscheinungen. Flüsse etwa gelten als Symbol des Lebensstromes, und können doch zugleich eine natürliche Trennung markieren. Brücken wiederum helfen dem, der einen anderen als den vom Strome eingeschlagenen Weg verfolgt, den nunmehr als Hindernis erfahrenen Fluss zu überwinden – zum Guten oder zum Schädlichen, denn sie können Menschen zusammenbringen, aber auch Landschaften zerstören oder kriegerischen Zwecken unterworfen sein. Anders als oftmals suggeriert, ist die Durchlässigkeit von Grenzen oftmals jenseits der Polaritäten von »offen« oder »geschlossen« graduell und nach Maßgabe des als zuträglich Empfundene regulierbar. Nicht nur Mauer, Tor und Stacheldraht markieren Grenzen, auch die biologische Membran und das Küchensieb vermögen »Spren« vom »Weizen« zu trennen, und auch mehr sozialpsychologisch kodierte als physisch wehrhafte Zeichensetzungen, wie etwa der Lettner im Sakralraum oder die Bodenmarkierung vor dem Bankschalter, haben die Macht, uns förmlich zuzurufen: »Bis hierher und nicht weiter!«

Eine intelligente Grenze ist zum Beispiel die Haut unseres Körpers. Sie lässt ihm Zuträgliches passieren, während Schadhaftes weitgehend ferngehalten wird. Zuweilen jedoch gelingt auch Giftstoffen der Transfer; die Steuerungsmechanismen sind einer steten Infragestellung ausgesetzt. Intelligent sind auch die Abgrenzungen ökologischer Nischen. Bereits Darwin erkannte auf den Galápagos-Inseln den Nutzen der Isolation für die Entwicklung genetischer Diversität – ökologische Vielfalt und Lebensfülle verdanken sich in der Natur oftmals erst der Abschirmung, indem ein begrenzter Schutzraum Möglichkeit zur

Entfaltung gewährt.<sup>1</sup> In Krisenzeiten dienen die vielfältigen genetischen Varianten der Evolution als Reservoir; was eben noch ungenutzt im Stillen schlummerte, kann sich unter veränderten Bedingungen als Ausgangspunkt für einen neuen und zukunftsreichen Entwicklungszweig erweisen. Der Sehnsucht nach umfassender Einheit, nach Zusammenwachsen dessen, was als Teil des Ganzen letztlich zusammengehört, steht die Sorge gegenüber, das Zarte und Besondere könnte erdrückt werden unter dem Zugriff des Anderen, des Angepassten, des Aggressiven. Das Leben organischer und kultureller Gebilde beruht auf den regulativen Wirkkräften eines komplexen und fein abgestimmten Systems von wegbereitenden wie auch begrenzenden Faktoren.

Eine grenzenlos globalisierte Welt erscheint heute vielen als Bedrohung. Der Biologe und »Club-of-Rome«-Autor Ernst-Ulrich von Weizsäcker etwa veranschaulicht seine Globalisierungskritik mithilfe von Bildern aus der Natur: »Stellen Sie sich vor, ein heimlicher Ökonom in meinem Körper befiehlt, die Blutgefäße als Handelshemmnisse zu entlarven und folgerichtig zu deregulieren! Ich wäre sofort tot.«<sup>2</sup> Die überwiegende Zahl lebenswichtiger Steuerungsvorgänge auf mikrokosmischer Ebene – so die Überlegung – findet in Form von biochemischen Reaktionen an Membranen<sup>3</sup>, und somit durch unbewusst, gleichwohl intelligent gesteuerte Grenzen statt. In Ökonomie und Ökologie werden, wie in sämtlichen Bereichen des Menschlichen, unserem Handeln Grenzen gesetzt, denen wir umsichtig zu begegnen haben, und die somit praktische und symbolische Bedeutsamkeit erlangen können.

Wem bei dem Thema »Wege und Grenzen« lediglich asphaltierte Straßen und Schlagbäume in den Sinn kommen, der beschneidet den sich um diese Begriffe rankenden Symbolkreis, der natürliche und künstliche Begrenzungen, wie etwa Flüsse, Brücken, Tore und Türschwellen einschließt – Orte der Begrenzung wie auch des Übergangs zugleich, an denen unsichtbare Gesetze oder auch bloß undurchschaubare Befindlichkeiten die Durchlässigkeit regeln: von der Einwanderungsbehörde bis zur Schwertbrücke, die etwa in christlicher und islamischer Vorstellungswelt wie ein dünner Faden Diesseits und Jenseits verbindet.

Galt für unser Tagungsthema im vergangenen Jahr: »Was des einen Heimat, ist des anderen Fremdnis«, so lässt sich nun analog feststellen: Was des einen Weg, ist des anderen Grenze. Je dynamischer sich die Bewegung auf vorgezeichnetem Weg vollzieht, desto größer das Hindernis für jene, die sich quer zum Strom oder gar entgegen seiner Fließrichtung bewegen, was zuweilen als besonders ehrenvoll betrachtet wird, oder aber im Gegenteil als unnötiger Energieverbrauch, als »Querulantentum«. Was für Flussquerungen gilt, lässt sich auch von Schnellstraßen, und schließlich auch für die vertikale Bewegung mythischer Reisender sagen, die, angezogen von himmlischen, unter- oder andersweltlichen Sphären, die Grenzen der horizontalen und daher flachen Welt der gewöhnlichen Wahrnehmung zu überwinden trachten.

Als Gesellschaft für wissenschaftliche Symbolforschung fühlen wir uns den Prinzipien der Wissenschaftlichkeit seit nunmehr 60 Jahrestagungen verpflichtet. Gleichwohl bewegen wir uns seit jeher oftmals in deren Grenzbereichen, allgemeiner noch in denen des Denk- und Sagbaren überhaupt, wohlwissend, dass Wesentliches häufig dem Netz der Wissenschaftskriterien entgeht, und auch das menschliche Bedürfnis nach Sinnhaftigkeit eines abgegrenzten Schutzraumes bedarf. Während ein Teil der Vorträge in Einzelstudien die Symbolik von Wegen und Grenzen untersucht, reflektieren wir die Grenzen und Möglichkeiten der Wissenschaften in weiteren Beiträgen, die Symbolforschung als solche thematisieren. Dabei gilt es, die Grenzen der Erkenntnis in unserem Sinne zu verschieben, dort aber, wo dies nicht möglich ist, sie zumindest als solche wahrzunehmen.

Ihr Martin Weyers  
Vorsitzender, SYMBOLON

- 1.) Ernst Ulrich von Weizsäcker: »Gedanken über den Nutzen von Grenzen«. Vortrag beim Philosophenkongress am 25. September 2002 in Bonn. [www.ernst.weizsaecker.de/gedanken-ueber-den-nutzen-von-grenzen](http://www.ernst.weizsaecker.de/gedanken-ueber-den-nutzen-von-grenzen)
- 2.) Ebd.
- 3.) Ebd.

## FREITAG

15:00 | Empfang mit Kaffee und Kuchen

16:00 | Martin Weyers

### **Zwischen den Zeilen. Forschung im Grenzbereich des Wissbaren Ein Rückblick auf 60 Jahrestagungen »SYMBOLON«**

Der Rückblick auf die Geschichte der Symbolforschung im Rahmen unserer Jahrestagungen und der daraus resultierenden SYMBOLON-Buchreihe konzentriert sich weniger auf Nostalgisches und Anekdotenhaftes, vielmehr soll anhand von Beispielen nachvollziehbar werden, wie sich die Situation in der Symbolforschung verändert und entwickelt hat, aber auch, wo es Berührungspunkte mit den Anfängen der Vereinsgeschichte vor mehr als 60 Jahren gibt, und inwiefern Symbolforschung heute als zukunftsweisend betrachtet werden kann.

*Martin Weyers, Ludwigshafen am Rhein. Freischaffender Künstler (Malerei, Zeichnung, Druckgraphik); zahlreiche Essays über Kunst und Mythos; Studium der Europäischen Kunstgeschichte, Philosophie und Psychologie an der Universität Heidelberg; Veranstalter und Moderator zahlreicher Symposien zum Themenbereich Kunst, Mythos, Symbolik, u. a. über zwanzig Jahre international als enger Mitarbeiter (»Mythological RoundTable® Coordinator«) der Joseph Campbell Foundation, sowie als Vorsitzender der wissenschaftlichen Gesellschaft für Symbolforschung e. V., »Symbolon«. [www.martinweyers.com](http://www.martinweyers.com)*

17:00 | Thomas Höffgen

### **Der Weg des Schamanen aus philosophischer Perspektive**

Das archaische Bild des Schamanen, der sich auf den Weg macht, die Grenze zwischen Diesseits und Jenseits zu transzendieren, hat sich in Mythen und Märchen mannigfach manifestiert – der Schamanismus ist eines der ältesten und



## FREITAG

am weitesten verbreiteten Symbolsysteme der Welt und mittlerweile auch für das europäische Altertum bestens belegt. Paradoxe Weise fällt es der modernen Forschung schwer, die tiefere Bedeutung dieses Weges zu verstehen: Der Schamanismus – jene Reise »hinter den Schleier der Natur« (Joseph Campbell) – entzieht sich geradezu dem rationalen Denken und wird daher oft als Ausgeburt primitiven Aberglaubens abgetan. Paradox ist das, weil die abendländische akademische Wissenstradition doch selbst auf einer Denkschule gründet, in der die intelligible Welt hinter den Erscheinungen (altgr. μετά: »hinter« und φύσις: »Natur«) nicht nur eine Rolle spielt, sondern zentraler Gegenstand der »prima philosophia« ist.

In diesem Beitrag wird der Versuch gewagt, das vermeintlich fremdartige schamanische Symbolsystem in das europäische Symbolsystem klassischer Philosophie zu transkribieren und auf diesem Wege für das abendländische Denken(wieder) verständlich und fruchtbar zu machen.

*Dr. Thomas Höffgen, Sauerland-Rothaargebirge. Studium der Germanistik und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum, Promotion über »Goethes Walpurgisnacht-Trilogie. Heidentum, Teufeltum, Dichtertum«; Schwerpunkt Mythen und Mysterien, mit einer Vorliebe für pantheistische Naturphilosophie und naturmagische Folklore in Europa; ökologisches Volontariat (biodiversity studies) im Regenwald von Peru; Begegnung mit Kultur und Spiritualität der Shipibo-Conibo und Ese'Eja-Indianer im Rahmen ethnophilosophischer Feldforschung am Rio Madre de Dios; Buchveröffentlichung (u. a.): »Schamanismus bei den Germanen« (2017). [www.thomashoeffgen.de](http://www.thomashoeffgen.de)*

18:00 | Pause

18:30 | Abendessen

## FREITAG

20:00 | Werner Heinz

### Schwellen und Pforten: Zur Symbolik architektonischer Grenzziehungen

Die etymologischen Untersuchungen (es sind die ersten drei Punkte, die von der Schwelle, der Pforte und der Grenze handeln) zeigen die Intensität, mit der sich die Menschen früherer Zeiten Gedanken über das Phänomen der Grenze, aber auch der Grenzüberschreitung (sei sie tatsächlich, sei sie gedacht) gemacht haben.

Der Hauptteil der Untersuchungen (es sind etliche Fallbeispiele, besprochen in den Punkten vier bis zwölf) handelt von Grenzen in unterschiedlichsten Zusammenhängen, wobei ganz reale Grenzen (so etwa im Buch »Grenzräume«) angesprochen werden, denen eine eher politische Funktion zuzuordnen ist (als Beispiel der fünfte Punkt: das Limestone in Dalkingen, die einzige bekannte Grenzöffnung dieser Art in römischer Zeit).

Beginnend mit dem Beispiel der Kathedrale von Troia (Apulien) und der sehr wenig bekannten Inschrift über ihrem Hauptportal, werden etliche Grenzen aufgezeigt, denen eine symbolische Bedeutung unterlegt wird. Das Portal wird hier als Grenze zwischen dem profanen Raum außen und dem Raum des Heils innen definiert. Wir sehen, dass solche Grenzen – sei es bei Kirchen, sei es bei Häusern – bewacht werden müssen (Stichwörter: Klostermauern; Neidköpfe), damit der Teufel, die bösen Geister nicht eindringen können. Darüber hinaus schuf die Funerärsymbolik zum Beispiel die Geschichte von Charon und dem Unterweltsfluss; und diese Grenze zwischen der Welt der Lebenden und der der Toten spielte etwa im alten Ägypten an dem Ort der Begegnung beider – der Scheintür – eine große Rolle.

Letztlich grenzte sich gar der gesamte antike Tempelbezirk von der äußeren Welt – in Ägypten war es das Chaos – ab. Mit den umgebenden Mauern wurden Tempeltore geschaffen, die in verschiedenen Kulturen des Mittelmeerraumes (wie

## FREITAG

das Stadttor selber auch) zu Orten der Rechtsprechung wurden. Die mittelalterliche Kirche hat diese Gedanken weitergeführt mit der Anlage von Gerichtstüren, die zu Zufluchtsstätten für Asylsuchende wurden. Dem gesellten sich schließlich noch Brautportale oder Totenpforten hinzu.

*Dr. Werner Heinz, Sindelfingen. Arbeitet nach einem Studium der Theologie, Archäologie, Kunstgeschichte, Vor- und Frühgeschichte sowohl als Wissenschaftler als auch als Leiter von Studienreisen; zahlreiche Veröffentlichungen zu Symbolik und kulturhistorischen Themen; 2017 erschien der von ihm herausgegebene Band »Kleine Kulturgeschichte der Achtzahl«; zweiter Vorsitzender von SYMBOLON und Herausgeber der SYMBOLON-Buchreihe.*

21:00 | Einkehr im Wirtshaus »Augustiner an der Krämerbrücke«



Die romanische Gerichtstür der Sindelfinger Stiftskirche, Detail. Hier an der Grenze der weltlichen Macht war zugleich auch die Grenze zur geistlichen Kirche erreicht. (Foto: Werner Heinz)

## SAMSTAG

8:00 | Frühstück

9:00 | Peter Cornelius Mayer-Tasch

### **Von der Symbolnot unserer Zeit**

Zur Sprache kommen wird das heutige Vorherrschen von Symbolen niederer und mittlerer Verdichtungsstufe, sowie die Bedeutsamkeit der Wieder-Annäherung an das humane Energetisierungs- und Transformationspotential von Ganzheitsymbolen der höchsten Verdichtungsstufe, die einen wichtigen Beitrag zur materiellen und spirituellen Lebensbewältigung zu leisten vermögen.

1. Zum Begriff des Symbols und seiner Entstehung
2. Zur Entwicklungs- und Verfallsgeschichte der Ganzheitssymbolik
3. Zur Behebung der Symbolnot unserer Zeit

*Prof. Dr. Peter Cornelius Mayer-Tasch, Schondorf am Ammersee. Politikwissenschaftler und Rechtsphilosoph; Emeritus der Ludwig-Maximilians-Universität München, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, als dessen Direktoriumsmitglied und geschäftsführender Direktor er agierte; Gründer der Forschungsstelle für Politische Ökologie; bis 2010 Rektor der Hochschule für Politik, München. Schwerpunkt Politische Ökologie, Politische Rechtslehre und Politische Philosophie, unter Betonung von Kulturgeschichte und Zivilisationsphilosophie; zahlreiche Buchveröffentlichungen hierzu, darunter viele mit ökologischer Thematik sowie der von ihm herausgegebene und mitverfasste Band »Die Zeichen der Natur. Natursymbolik und Ganzheitserfahrung« (1998) und zuletzt »Die Kraft der Zuversicht – Eine philosophische Betrachtung« (2021); betreibt heute eine philosophische Praxis. [www.philosophische-praxis-boethius.de](http://www.philosophische-praxis-boethius.de)*

## SAMSTAG

10:00 | Christa Lichtenstern

### **Rhythmus als Lebenssymbol im Aufbruch der internationalen Nachkriegskunst**

Theodor Werner (1886-1969) aktualisierte 1952 das alte Gestaltungsmittel des Rhythmus als »Elementar - und Generalsymbolum« für eine freie absolute Malerei. Wenn er den Rhythmus in der »bewegten Ordnung« (Goethe) seiner Bilder gleichsam tanzen lässt, wenn Henry Moore (1898-1986) den Rhythmus als das wesentliche Organon seiner ausbalancierten Formeinheiten zur Wirkung bringt, und wenn Eduardo Chillida (1924-2002) mit dem Rhythmus seine monumentalen Eisenskulpturen bewegt in Raum und Zeit überführt, dann wird es bei diesem philosophischen Symbol-Thema um eine Hoffnungsperspektive gehen.

*Prof. Dr. Christa Lichtenstern, Berlin. Bis zur Emeritierung (2008) Professur an der Universität des Saarlandes (UdS), Kunstgeschichtliches Institut, Ordinariat; Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Germanistik; Schwerpunkte: Kunst des 18. - 20. Jahrhunderts, insbesondere Kunsttheorie, Malerei und Skulptur; umfangreiche Publikationen, u. a. zu Henry Moore, Eduardo Chillida, Heinz Demisch, Picasso, David Nash, Ossip Zadkine, Goethes Metamorphosenlehre, sowie zur Symbolforschung, etwa in: Lichtenstern, Christa (Hrsg.), »Symbole in der Kunst«, St. Ingbert (2002) (=Annales Universitatis Saraviensis. Philosophische Fakultät; Bd. 20). [www.christa-lichtenstern.de](http://www.christa-lichtenstern.de)*

11:00 | Kaffeepause

11:15 | Mitgliederversammlung

12:30 | Mittagessen

## SAMSTAG

16:00 | Wolfgang Bauer

### **Schwellen und Grenzen in Zaubermärchen**

Seit der Antike kommen Schwellen, die sich am Eingang zum Haus befinden, im Volksglauben große Bedeutung zu. Die Schwelle, als wichtige Grenze, trennt das geschützte Innen vom bedrohlichen Außen, den privaten vom öffentlichen Raum, die Heimat von der Fremde.

Bei Übergangsriten wie dem Einzug ins Haus, bei Geburt, Taufe, Hochzeit und Tod, werden von alters her überkommene Rituale und Bräuche, die in Verbindung mit der Schwelle stehen, auch heute noch zelebriert. Beim Überschreiten der Schwelle oder beim Sprung über die Schwelle gilt es, Verbote und Gebote, die mit guten und schlechten Vorzeichen verbunden sind, zu beachten.

Die Schwelle ist ein Ort zauberischer Handlungen. Abwehrzauber, Liebeszauber, Heilzauber werden praktiziert. Es wird mit Geistern und armen Seelen, die unter der Schwelle ihren Wohnsitz haben, verhandelt. Man kann sie mit Sprüchen und kleinen Geschenken besänftigen. Auch Orakelhandlungen werden auf der Schwelle vorgenommen.

In unseren Redensarten taucht der Bezug zur Schwelle und zur Tür auch auf. Man lässt sich z.B. ein Hintertürchen offen oder schiebt einer Sache einen Riegel vor. Sinnbildlich sprechen wir auch davon, dass eine Schwelle das Leben vom Tod trennt. Und ein Hüter der Schwelle verhindert, dass Unvorbereitete sich zu früh Zugang zu neuen Erkenntnissen und höheren Bewusstseinssebenen verschaffen. Nicht umsonst sprechen wir von der Schwellenangst, die viele Menschen befällt, die sich vor etwas Neuem, vor etwas Unvertrautem befinden.

Im Märchen steht die Heldin, der Held oft vor einer Schwelle, die den Zugang zu einem unterirdischen Reich öffnet, wenn man das richtige Mittel dazu bei sich

## SAMSTAG

trägt oder den alles öffnenden Zauberspruch kennt. Es ist nicht ganz einfach, diese Türen zu öffnen und die Grenze in das andere Land zu überschreiten.

Solche Türen in die Anderswelt können Höhlen sein, ein Brunnen, eine Öffnung in einem Felsen, ein Fenster in einer Mauer oder eine verschlossene Tür in dem Garten einer Hexe. Schwellen und Türen und ihren Schlüsseln kommt in den Zaubermärchen eine wichtige Rolle zu. Denn nach dem Tritt über die Schwelle beginnt das Märchen erst eigentlich!

*Wolfgang Bauer, Frankfurt am Main. Diplom-Psychologe, Sozialwissenschaftler, Volkskundler, Mythenforscher; zahlreiche Bücher zu Symbolik, Mythen, psychoaktiven Pflanzen, etc.; Herausgeber und Verfasser diverser lexikalischer Werke über Symbolik und Mythologie; enge Zusammenarbeit mit Sergius Golowin, Christian Rätsch und weiteren Grenzgängern im Bereich der Mythen- und Symbolforschung. [www.amanita-wolfgang-bauer.de](http://www.amanita-wolfgang-bauer.de)*

17:00 | Nicole Höffgen

### **Die Felszeichnungen von Tanum**

#### **Ein religionswissenschaftlicher Weg zu einem wilden Symbolsystem**

Während der Nordischen Bronzezeit (1800 - 500 v. u. Z.) wurden in der Region um Tanum (Schweden) über 10.000 Symbole in Felsplatten eingraviert. Unter ihnen dominieren männliche wie weibliche Figuren, Tiere, Kampf-, Jagd- und Ackerutensilien, im Besonderen aber auch Schiffs- wie Sonnenmotive und kleine, runde Aushöhlungen, die sogenannten »Schalengruben«. Gemein ist den vielfältigen Darstellungen, dass sie von etwas Abstraktem oder Numinosem gekennzeichnet sind und deshalb Symbol, nicht Bild oder Abbild darstellen.

Die Hermeneutik eines solchen Symbolsystems steht jedoch vor paradigma-

## SAMSTAG

tischen Grenzen: So wird stets betont, dass das Material nur schwer zu deuten ist und der Interpretationsschlüssel vom heutigen zum damaligen Denken fehlt. Die Felszeichnungen stellen nämlich ein wildes Symbolsystem und ein Produkt magischen Denkens dar.

In dem Beitrag soll ein religionswissenschaftlicher Weg präsentiert werden, bei dem die zum UNESCO-Weltkulturerbe zählenden Felszeichnungen als Kanon, genauer als wilder Symbolkanon gelesen werden. Der kanontheoretische Zugang kann als Schlüssel dienen, um die paradigmatische Grenze zu überwinden, da sich die für einen Kanon typischen narrativen Strukturen und Aspekte insofern als interparadigmatisch erweisen, als dass Erzählen, Tradieren und Formieren von Erzählungen als anthropologische Konstante gelten darf.

Die Lesart der bronzezeitlichen Felszeichnungen als Kanon beantwortet dabei nicht vornehmlich die hermeneutische Frage, was die Symbolik bedeutet, sondern geht auf die methodologische Frage ein, wie man sich einem wilden Symbolsystem annähern kann, und greift auch in die kulturanthropologische Frage über, welche Bedeutung und Funktion ein solcher Symbolkanon für ihre Träger gehabt haben kann.

*Nicole Höffgen (geb. Hausmann), Sauerland-Rothaargebirge. Master of Arts in den Fächern Religionswissenschaft und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum, Schwerpunkt Ur- und Frühgeschichte; Doktorandin an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, religionswissenschaftliche Dissertation über »Das mythische Gedächtnis. Zur Tradierungsgeschichte und Dynamik germanischer Mythen«; Forschungen zu historischen und modernen Hexenvorstellungen und Magiekonzepten, sowie Hermeneutik prähistorischer Religiosität, Schwerpunkt Tradierungs- und Erinnerungstheorien unter besonderer Berücksichtigung »wilder« Denktraditionen; wissenschaftliche Mitarbeiterin an der FernUniversität Hagen. [www.nicolehoeffgen.de](http://www.nicolehoeffgen.de)*



## SAMSTAG

18:00 | Pause

18:30 | Abendessen

19:30 | Filmvorstellung

**»Wildes Denken: Europa im Dialog mit spirituellen Kulturen der Welt«**

21:30 | Einkehr im Wirtshaus »Augustiner an der Krämerbrücke«



Grenzstein von 1822 an der Gemarkungsgrenze zwischen Maikammer und Sankt Martin (Schafkopf, Pfälzerwald). (Foto: Martin Weyers)

## SONNTAG

8:00 | Frühstück

9:00 | Rüdiger Sünner

### **»Wildes Denken: Europa im Dialog mit spirituellen Kulturen der Welt« (Künstlergespräch und Podiumsdiskussion)**

Das »wilde Denken« indigener Kulturen sieht – nach der Analyse des Ethnologen Claude Lévi-Strauss – eher fließende Übergänge zwischen Mensch und Natur, Alltag und Geisterwelt, Leben und Tod. Der Film versucht, diese andere Weltsicht mithilfe von Masken, Kultobjekten, Ritualen und ethnographischem Filmmaterial aus Amerika, Afrika, Asien, Sibirien und der Südsee anschaulich zu machen.

Doch auch Europa kannte über Jahrtausende solche mythologischen und animistischen Traditionen, was etwa über die Höhlenkunst der Eiszeit, die Kelten oder den Naturbezug der Mystiker und Romantiker verdeutlicht werden kann. Der Film fragt auch, wie die Formen des »wildes Denkens« gerade heute – im Zeitalter von Naturzerstörung und ökonomischem »Steigerungszwang« (Hartmut Rosa) – unseren geistigen Horizont erweitern könnten.

*Dr. Rüdiger Sünner, Berlin. Filmemacher, Autor und Musiker (Flötist); Filme u. a. über C. G. Jung, Rainer Maria Rilke, Paul Klee, Joseph Beuys; Studium der Musik, Musikwissenschaften, Germanistik und Philosophie, Promotion über die Kunstphilosophie von Adorno und Nietzsche; Studium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB).  
[www.ruedigersuenner.de](http://www.ruedigersuenner.de)*

10:15 | Kaffeepause

## SONNTAG

10:30 | Joachim Jacob

**Symbolforschung in der Germanistik:**

**Das »Metzler Lexikon literarischer Symbole«**

**(Neuaufgabe 2021), hsg. von Günther Butzer und Joachim Jacob**

Wie lexikographiert man literarische Symbole? Der Vortrag stellt die Grundkonzeption des zuerst 2008 erschienenen »Metzler Lexikon literarischer Symbole« vor, für das die spezifische Historizität der Symbolbildung, aber auch die Frage leitend war, ob es einen spezifischen Symbolgebrauch in (literarischen) Texten gibt. Anlässlich der mit der neuen, 3. Auflage vorgenommenen Erweiterung des Lexikons um ein umfangreiches Bedeutungsregister, geht es im zweiten Teil des Vortrags um Forschungsperspektiven, die sich mit diesem Register verbinden lassen.

*Prof. Dr. Joachim Jacob, Gießen. Geschäftsführender Direktor des Instituts für Germanistik, Universität Gießen; Mitglied des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats des Interdisziplinären Zentrums für Pietismusforschung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; seit 2018 Gastprofessor an der Deutschabteilung der Beijing Foreign Studies University, Peking, China; Studium der Germanistik, Philosophie und Politischen Wissenschaften, Promotion mit einer Arbeit über »Heilige Poesie. Zu einem literarischen Modell bei Klopstock, Pyra, Wieland«; Habilitation für das Fachgebiet »Neuere deutsche Literaturgeschichte und Allgemeine Literaturwissenschaft«, Thema der eingereichten Habilitationsschrift: »Die Schönheit der Literatur. Zur Geschichte eines Problems von Gorgias bis Max Bense«. [www.uni-giessen.de/fbz/fb05/germanistik/abliteratur/ndlg/jacob-prof](http://www.uni-giessen.de/fbz/fb05/germanistik/abliteratur/ndlg/jacob-prof)*

## SONNTAG

11:30 | Hermes A. Kick:

### **Erlösungsweg und Versöhnung im Verständnis verwundeter Leiblichkeit in Richard Wagners Parsifal**

Eine Wunde bedeutet stets eine Abwandlung der Beziehung des Leibes, der Leiblichkeit, zur Welt. In der Begegnung mit dem verwundeten Menschen gilt es, seine abgewandelte Leiblichkeit zu erkennen, als Gestaltungs- und Beziehungsaufgabe anzunehmen, und dadurch Person und Leiblichkeit in den Kontext und in die Kontinuität einer heilsamen biographischen Entwicklung zu stellen.

Am Leitfaden der Leiblichkeit soll Inhalt und Prozessdynamik der Oper in einen Verstehens-Zusammenhang gestellt werden, der, was immer der Sinn eines großen Kunstwerkes sein darf, über dieses hinausweist, d.h. zum lebendigen Symbol wird. Zur Wahrheit gehört auch, dass sich erst auf dem Weg und durch die Konfrontation mit Schuld, Verstrickung, Verlust, Wiedergewinn durch Verzicht, für Parsifal zeigt, worauf es ankommt, zusammenzufügen nämlich, was zusammengehört.

Richard Wagners »Parsifal« operiert auf drei Ebenen, auf der mythologischen, auf der psychosozialen und auf der universellen Ebene. Es ist Wagners künstlerischer Triumph, ein Symbol zu finden, durch das er diese Ebenen zusammenführt. Schließlich geht es um nichts Geringeres als die Hoffnung, dass sich für das Individuum und die Gemeinschaft Lösungen finden, die den gegenwärtigen Problemlagen unserer zerrissenen und ratlosen Gesellschaft hilfreich entsprechen und die sich verantworten lassen.

*Prof. Dr. Hermes A. Kick, Mannheim. Neurologe, Facharzt für Psychosomatische Medizin, Psychotherapie, Psychiatrie; Lehrtätigkeit an der Universität Heidelberg; Direktor des Instituts für medizinische Ethik, Grundlagen und Methoden der Psychotherapie und Gesundheitskultur (IEPG), Mannheim; Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Salzburg. [www.institut-iepg.de](http://www.institut-iepg.de)*

## SONNTAG

12:30 | Abschlussdiskussion und Ende der Tagung

13:00 | Mittagessen



Stadtgarten Recklinghausen, am Festspielhaus. (Foto: Martin Weyers)

Wir trauern um Prof. Christoph Jamme, dessen Vortrag ursprünglich das Symposium beschließen sollte: »Wider den Absolutismus der Wirklichkeit. Hans Blumenbergs Mythostheorie als Anthropologie«

## **Anschrift des Wirtshauses**



Augustiner an der Krämerbrücke  
Hornstraße 3/4  
99084 Erfurt  
Tel. 0361/60 190 70  
[www.augustiner-erfurt.de](http://www.augustiner-erfurt.de)

## **Impressum**

Programmheft zur 60. Jahrestagung vom 27. bis 29. August 2021  
im Augustinerkloster zu Erfurt,  
»Symbolik von Wegen und Grenzen – Wege und Grenzen der Symbolforschung«  
Alle Rechte vorbehalten.

Symbolon – Gesellschaft für wissenschaftliche Symbolforschung e. V.  
(gemeinnütziger Verein)

c/o Martin Weyers  
Blücherstraße 45  
67063 Ludwigshafen

Telefon: +49 176 9684 7768  
E-Mail: [info@symbolforschung.org](mailto:info@symbolforschung.org)

Inhaltliche Konzeption, Programmplanung und Programmheft: Martin Weyers  
Die Beiträge des Symposiums werden in unserer SYMBOLON-Buchreihe  
veröffentlicht, herausgegeben von Werner Heinz.  
SYMBOLON-Logo entworfen von Axel Voss



